

Predigt

Wenn morgens der Wecker klingelt und ausgerechnet in dieser Nacht die Uhrumstellung auf die Sommerzeit war, oder wenn es draußen regnet oder schneit, dann mag man sich am liebsten die Decke über den Kopf ziehen, sich umdrehen und weiterschlafen. Einfach mal die Realität verdrängen, so tun, als ginge mich das alles gar nichts an.

Und ähnlich ist es auch, wenn Tagesschau und Zeitung, Radionachrichten und Newsticker voll sind von schlechten Ereignissen: ein Krieg im Nahen Osten, der sich wie ein Flächenbrand über die Region ausbreitet; in der Ukraine weiter wie die letzten vier Jahre; auch aus anderen Weltgegenden kaum was Positives. Viele Menschen schauen keine Nachrichten mehr, verweigern diesen Dingen den Zutritt in ihren privaten Lebensbereich. Sie blenden aus, was ihnen auf unangenehme Weise naherückt.

Wegschauen, weiterschlafen, so tun, als ginge sie das nicht an: Das ist auch die Strategie von Jakobus, Johannes und Petrus. Es sind die drei Jünger, die eher großmäulig und selbstbewusst daherkommen. Jakobus und Johannes lassen über ihre Mutter fragen, ob Jesus im Himmelreich die Plätze links und rechts für sie reservieren könnte; Petrus macht Jesus gegenüber noch einmal einen Treueschwur – selbst wenn der Hahn krähen sollte.

Diese drei nimmt Jesus mit an den Ölberg, dort in den Garten Getsemani. Dass sich die Situation zuspitzt, dürfte den dreien klar gewesen sein. Aber es ist ihnen zu anstrengend. Schlafen statt aufmerksam sein; wegducken statt bereit sein. Die Bettdecke über den Kopf – nach dem Motto: Was geht mich das an?

Und Petrus treibt das noch auf die Spitze: „Ich kenne diesen Menschen nicht. Was geht der mich an? Ich habe mit ihm nichts zu tun!“ Ja, das kann man so machen. Aber es ist verratene Freundschaft, menschliche Enttäuschung. Auch wenn man verstehen kann, dass es zunächst der leichtere Weg ist.

Der Evangelist Matthäus beschreibt in seiner Passion Menschen, die irgendwo zwischen Anspruch und Wirklichkeit verlorengehen. Das Leiden Jesu liegt nicht nur darin begründet, dass Menschen sich gegen ihn und seine Botschaft auflehnen, dass sie ihn mit dem Tod bedrohen. Nein, es entsteht auch aus der Passivität von Menschen heraus, die sich einfach heraushalten wollen aus allem.

Dem Matthäus-Evangelium ist es ein Anliegen, dass das Reich Gottes Wirklichkeit wird – nicht als Theorie für ein Jenseits, sondern als praktisches Konzept in unserer Lebenswelt. Doch dieses Reich Gottes braucht Aktivität statt Passivität, braucht Einsatz statt Wegducken. Es braucht eine Überwindung dieser Trägheit. Nicht morgens die Decke über den Kopf ziehen und die Realität des Tages verweigern, sondern den Tatsachen in die Augen schauen.

Nicht nur dabei sein, wenn es etwas zu jubeln gibt, wie es der Palmsonntag zum Thema macht, sondern auch da sein, wenn keiner mehr jubelt und es auf mich ankommt. Amen.